

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1941**

261 (6.11.1941)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-80207](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-80207)

Mein Hund weckt mich / Von Hans Friedrich Blumt

Ich merke, noch halb im Traum, daß etwas unerhörtes Unordentliches geschehen ist. Richtig, der Hund schläft vor meinem Bett und das kommt davon — blühend schlief ich mit dem Kopf — daß ich Strohhalm bin und mich heute nacht beim Einströmen so sehr über das getreue Tier freuen habe, daß ich's mit ihm Schlämmer nahm. Ganz ausnahmsweise, hört du, Bruddel! Mit der dringenden Barmherzigung, nicht nicht zu früh zu wachen.

Also der Hund schlief auf dem Bettvorleger. Und er hat deutlich in Erinnerung, daß er mich nicht wecken soll, und liegt — obgleich längst wach, ich merke es am Spiel der Ohren — als laulose Wache vor meinem Bett den Kopf zur Tür gerichtet, unter der ein Windzug Kaffee- und Brotgeruch heraufbläht mag.

Aber Bruddel weckt mich nicht; er ist vorzüglich erogen und weiß, daß ich noch eine Weile ruhen will. Sein schwarz und weiß geflecktes Draßhaar juckt vor Unruhe, der Kopf hebt sich zuweilen zu einem fürchterlichen, lautlosen Gähnen — wach ein Gebiß, ich begreife, daß man damit einen Fuchs aus dem Bau holen kann! Aber Bruddel ist der Diener meines Herrn, er denkt nicht daran zu winseln oder gar, wie man es auf Wintern nur können Schachspielern nicht, sich aufs Bett zu setzen. Er weiß daß sein Herr Ruhe nötig hat und wartet geizig.

Es ist rührend, dieser Selbstüberwindung zuzusehen. Ich binstele durch die schmalen Lider, aber ich schreie sie blühend, sobald er lehnhaftig den Kopf zu mir wendet. Denn ich will doch noch eine Viertelstunde schlafen, obwohl der Tag graudend in den Fenstern steht. So höre und sehe ich nicht, wie Bruddel tief aufseufzt, wie er sich von einem rechten Halbboogen zu einem linken krümmt, wie er den Kopf erst auf den einen, dann auf den anderen Vorderfuß drückt, wie er den kleinen Stummel der Rute unter einem freundlichen Gedanken, der scharflich mir in den Rücken greift, rasch siebenmal bewegt, um ihn wieder tief zwischen die Beine zu klemmen, wie er ein Jucken nicht etwa mit einem lärmenden Kratzen beantwortet, sondern nur mit einem wütenden Schnappen ins eigene Fell fährt.

Sehr rührend ist Bruddel, sein Herr schläft. Aber auch die größte Ueberwindung hilft schließlich nicht dagegen: Er muß sich reden nur eben ein einziges Mal ausreden, man kann doch nicht verlangen, daß die beiden aneinanderwachen? Und mit dem Reden kommt, ganz gegen seinen Willen, die Sucht, einmal tief aufzuatmen, — er erstickt selbst, wieder aufschuldigend mit dem Schwanzstummel, zwölft, zwanzigmal, und wendet sich belagert um, ob er mich auch geföhrt hat — vielleicht auch in der geheimen Hoffnung, er hätte diesen gräßlichen Langschlauer wider Willen gewedt?

Anekdoten

Der französische Mathematiker Henri Mardue war, dafür bekannt, daß er die schwierigsten Rechenaufgaben mit verblüffender Geschwindigkeit aus dem Kopf lösen konnte. Wiederholt verlegte er Bräutigamskandidaten durch diese Fähigkeit in Eritanen. Einmal schickte ein junger Mann, der offenbar mit ihm sein wollte, in einer Gesellschaft an ihn die Frage: „Und wieviel ergibt dreimal fünf?“ Mardue war um die Antwort nicht verlegen. „Wenn man Sie dazu nimmt — hundertfünfzig, mein Lieber!“ Seitdem nannte man den vorhinigen Frage in der Pariser Gesellschaft nur noch die „Null“.

Die andere Frau

Roman von Ernst Hofmann v. Schönholz

7. Fortsetzung

Mittlerweile waren auch die Kompartien angekommen, und unter Führung des Vaters der Raffbrüde, eines ehemaligen Geliebten des Partizans und Schutengelichtes in Rüdgersdorf arbeitenden Filmgesellschaften, machte man sich zum Aufnahmepfad auf.

Am Kaffee, dessen tiefe Felsenauer wie ein bizarres Fremdkörper in der idyllischen märchenhaften Landschaft wirkten, war eine Ballenbrüde ein Stück weiter in das Wasser hinein gebaut. Nach dem Manuskript hatte Droffe über diese Brücke weggegangen, um dann zu spät zu bemerken, daß die Entwürfer den Mittelteil der Brücke geprenzt hatten. Mit hübschem Sprunge setzte Gardy-Droffe von der Brücke aus in den See, während die Verfolger nicht den Mut haben, ihm zu folgen, sondern ihm nur einen Vogel von Kugeln nachsehen.“ So stand es im Manuskript.

Gardy hatte zuerst den Sprung herauszuführen wollen, aber als es sich herausstellte, daß die Aufnahme aus technischen Gründen nicht am Schluß des Films gemacht werden konnte, hatte die Direktion Einpruch erhoben. — Nach einer anderen Versart hatte Gardy freiwillig verzichtet, nachdem er eines schönen Nachmittags herausgefunden war und gesehen hatte, daß — ohne Rücksicht auf sein lockeres Leben — der Architekt die Brücke gerade an der höchsten Stelle des Felsenrückens eingebaut hatte.

Droffe belach sich den Schanzplatz. An sich wußte der Sprung nicht weiter gefährlich gewesen, wenn eine feste Abstützung und ein gutes Springpferd zur Stelle gewesen wäre. Aber die alte Zustand, die mit traurigen Kindesbeinen und einem Senkenden dahind, und der wallige Rollenbelag der Brücke, hielten ihn bedenklich. Selbstverständlich verhierte ihm der Wiederkehr, der die edle Kojante am Jügel hielt, das Tier je gewohnt, unter dem Sattel zu gehen. Aber Droffe glaubte ihm kein Wort. Das war ganz offensichtlich ein altes Traberpferd, das vielleicht in seiner Jugend im Sattel gegangen, aber sicherlich niemals als Reitpferd verwendet worden war.

Probeweise klappte er auf und merkte sofort, daß das Pferd keine seiner Reithilfen verstand,

Aber ich habe eilig die Augen wieder zugekniffen und blide durch die Lippen wie in tiefem Schlaf.

Dieser letzte Schlaf überlastet Bruddel; er merkt, er hat zu viel Mühsal genommen. Er öffnet erst noch einmal vornehmlich, verneigt, den schwarzen Fied auf der Stirn am vorderen Knie zu reiben, weißt mir den prächtigen bräunlichen Scheitel, der bis in den Nacken läuft, schickt die schwarze Hemdbrüst vor und wendet noch einmal nach dem Schwanzstummel, an dessen äußerster Spitze ein teuflisch schimmerndes Haarbüschel steht. Er scheint es selbst sehr erregend zu sehen, beugt es lange, hat wieder eine Witterung, die keine Rufe löst, und tappi sich leise an Wächtsicht und Bespöfien entlang, wobei er jobernal eine Lunge voll Wind nimmt und sie vornehmlich wieder ausbläst. Aber auch die Wächtsicht hören auf — noch eine Nase unter der Rühlspalte, ein leises Knurren über den aufgetollten Zipfel des Bettvorlegers, der ihm nicht ganz genehm ist, dann wirft sich mit einem Seufzer wieder auf die nachlässigen gemärmte Stelle nieder. Aber er behält mich jetzt doch im Auge, er findet alles Schlafen nach Hellwerden dumm und blöde und würde dem Ausbruch geben, wenn es nicht lust sein Herr wäre, der sich so ägerlich ausstreckt läßt.

Der Richter / Von Martha Kuhnert

Er sitzt an einem Schreibtisch in dem nächsten Amtszimmer. Das Gesicht über ein großes Schriftstück gebeugt. Erst als ich schüchtern und leise über den Tisch hinweg mich bemerkbar mache, hebt er den Kopf. Ein langes, leicht angegrauenes Kopf. „Ja, bitte?“

„Ich — ach, Herr Landgerichtsrat — ich komme — ich bin herbeigekommen — in dieser Angelegenheit, nicht wahr?“

Dabei lege ich ihm den Brief hin, den ich schon unter dem Vorwand aus meinem Handtasche gebracht und solange frampfhaft in der Hand gehalten habe. Er liest ihn schnell durch.

„So, Uha! Ja ja. Sie sind also Frau —“

„Ja, ganz recht, Herr Landgerichtsrat, ich bin Frau —“

„Bitte, nehmen Sie doch Platz.“

Ich setze mich hin. Ich frage ihm meine Angelegenheit vor, und er hört mit aufmerksam zu. Und unter Bestätigung auf die beide Verhältnisse verhält sich schnell. Als ich mich wieder erheben und mit einem Knischen verabschieden will, fragt der Herr Richter plötzlich: „Was haben Sie denn da?“

„Ich habe diese Karte mit einem Bild auf meine linke Hand.“

„Ja, was habe ich denn da? Ich habe da zwei Kaktusarten. Zwei goldbraune, glatte, ohne Früchte. Wo ich die her habe? Die habe ich vorhin, auf dem Wege nach hier, aufgehoben auf der Straße. Da lagen sie in der Nähe eines großen Kaktusbaums, der seine verbleibenden letzten Zweige über einen Gartenzaun herüberredet.“

„Und da habe ich sie aufgehoben. Sagen Sie selbst, Herr Landgerichtsrat, sind sie nicht schön?“

„Ja, sie sind schön! — Er lächelt noch ein bißchen mehr.“

„Ich bringe mir ein“, fährt er dann selbstverständlich fort, „da fällt mir ein, als Junge habe ich auch immer welche gehabt. Ueberall, wo ich sie finden konnte im Herbst. Aber wir wußten damals auch bestimmte Plätze, wo man zu viele Zeit immer welche finden konnte, sehr viele sogar, ganze Pappschalen und Jägerarten, die besten voll haben wir nach Hause geschleppt.“

„Hardt gibt mal wieder an... Die Kompartien sollten weggeschickt werden... Als wenn nicht die ganze Filmbörse wüßte, wer seine Sentenzen macht!“ erwiderte der kleine Mann und nickte dem Double aufmunternd zu.

„Dabei steht da drüben das ganze Ufer voll Zuschauer. — Sehen Sie sich das bloß mal an! — Wo kommen die hier draußen so schnell her?“

Zufälligh hatten sich ein paar Dugend Menschen an gegenüberliegenden Ufer eingeklemmt, die von dem Wächter mit Mütze und Hut kaum davon abhalten waren, zu nahe heranzukommen und ins Blickfeld der Apparate zu laufen.

„Angefangen! —“ rief Hollegger. „Operateur fertig!“

Die Kameraleute — es waren jetzt vier — wußten oben an der Brücke und zwei unten am Ufer, die den Sprung von der Seefels drehen sollten — bejahen. Die Szene wurde stumm gedreht und sollte erst später synchronisiert werden, deshalb war keine Mikrophonprobe nötig.

Als Droffe jetzt den Umweg nach dem Felsenplateau oben hinauftritt, hatte er doch Herz kloppen. Oben standen nur die Operateure mit ihren Gebläsen und arbeiteten an der Einstellung ihrer Apparate, von dem übrigen Aufnahmestab, der unten am Seufzer stand, konnte er nichts sehen.

„Ja, kann's losgehen?“ rief ihm Borgmüller zu, und als Droffe schweigend nickte, gab er mit seinem Totenschuß das verabschiedete Zeichen an Hollegger weiter. Die paar Seelen, bis dann von unten Holleggers Trillerpfeife antwortete, schienen Droffe endlos.

Vor ihm lag ein Stück fester Weg, dahinter die Balkenbrücke, die nach ein paar Metern mitten in der Luft plötzlich aufhörte. Von hier oben sah die Höhe noch viel gefährlicher aus als von unten. Das Wasser des Sees lag dunkel zwischen den steilen Ufern, und nur drüben auf der andern Seite, wo der Wind in die tiefe Schlucht hineinschlug, konnte, war ein heller silberglänzender Streifen von Sonnenreflexen auf dem Wasser.

Endlich der Pfiff zum Anfang.

Droffe klopptet an. Aber als er dem Steinhaken nahe kommt, wittert die Stute inständig Unheil und bricht nach leitwärts aus — anziehend hat sie den süßen Luftstrom von See heraus in die Klüften bekommen. Mit Jügel, Schenkelband und, als gar nichts anderes hilft, mit der Peitsche zwingt Droffe

Wie soll er dem Ausbruch gehen? Ich merke, er befindet sich auf einem Vorwand. Ein ferner Schritt auf der Straße — er knurrt, aber ich rühre mich nicht. Der Wächtsicht wird von allen Seiten unter Wind kommen, bedrohlich wie ein Kanthien. Aber ich lasse mich nicht angehen. In ein geschäftiger Kampf mit einem Wächter die ich — mit Bruddel vor mir — bis unter die Fußmatte verziehen läßt. Aber wozu bin ich Strohhalm, wenn nicht einmal die Wöthen im Haus fliegen dürfen.

Und schließlich ein Satz aus höchster Sorge um meine Sicherheit. Was's wirklich ein Schritt auf der Treppe oder war es nur ein knackendes Holz? Bruddel knurrt unter der Tür hindurch, er steht, wie seine wie zum Kampf gekemmt, das Haar gefrischt, den Nacken geschwollen, die Rute leuchtend gestellt. Wartet, ringt einen Atem lang mit seinem Gebläsen und läßt drei, viermal durch die geschlossenen Jähne.

„Ob ich nun endlich wach bin? Er wendet sich blühend, ich neige nicht die Lider zu, lang aber das Schwanzstummel nicht lassen. Und da begreife Bruddel, was er längst vermutet hat: Sein Herr maget! Im nächsten Augenblick knurrt und jippt er, tanzt auf den Hinterbeinen, tut den verbotenen Sprung aus dem Bett, ist gleich wieder drunten, jault, best, heult und langt wieder...“

„Was man mit einem Ruf nachgibt, um weiserer Anordnung zu wehren, und mit beiden Beinen zugleich über die Peitschante fährt.“

„Wie heißen Sie?“ / Von Müller-Rüdersdorf

Es Einer der erlotgrettesten deutschen Alterskumstler war, der von 1822 bis 1890 lebende Friedrich Schliemann, der sich durch seine Ausgrabungen in Troja, Mykenen, Athen und Persepolis Weltfama erwarb und seine Fortfandungs-ergebnisse und erlebnisse in zahlreichen Büchern niederte.

Einmal mehrere Monate mit seiner Frau, die Griechin war, in Leipzig wohnend, um den Dru eines neuen Werkes zu überarbeiten, erlebte er durch sein hausnächsten eine dröllige Ueberfallung.

Frau Schliemann nahm naturgemäß Rücksicht auf die besondere Freude ihres Mannes an allem Griechischen. Und um ihm ihr kümmerliches Glück zu beschaffen, hatte sie in wechlicher Zeit das locken nur verpflichtete Hausmädchen angefordert, während der Tätigkei bei ihr den Romanen „Nauffaa“ anzuheimeln. Da von den Mädchen dafür besonderer Lohn wunfte, war sie gern damit einverstanden.

Schon gegen Mittag ihres ersten Diensttages fiel sie dem Hausherrn in die Arme.

„Wie heißen Sie, mein Kind?“ forschte dieser.

„Nauffaa!“ flötete verächtlich das Mädchen. Ueber das Gesicht Schliemanns kuckte ob dieses lächerlichen altagriechischen Klanaes ein freudiges Lächeln.

„Freut mich, freut mich außerordentlich, liebes Kind!“ lobte er und frante weiter: „Und welchen Familiennamen tragen Sie, kleine Griechin?“

„Klabunde! Und geboren bin ich in Krotzante!“ prubdelte das Mädchen heraus.

Hafenbraten

Von Albrecht von Seinemann

Es Der Amtsrichter Giesele ist nicht nur ein ausgezeichneter Rechtsmeister, sondern auch ein treuherziger Familienvater und obenrein ein leidenschaftlicher Jäger, dessen Schickssamt allerdings im ungeliebten Verhältnis zu seiner Begeisterung für die Geschäfte Rimdros fest.

Wieder einmal ist Saag gewesen. Selbstverständlich hatte auch Giesele dabei sein müssen, ging am Meiser Kampes Becken und Tod, über sie es nun, daß der Wäuterd durch den strengen Frost des vorauigenen Winters jomte schon gelitten hatte, sei es, daß der Amtsrichter in seinen Urteilen eine größere Trefflichkeit befähigt als mit seiner gelebten Schrotflinte — auf jeden Fall war sein Anteil an der Stredie nicht gerade erheblich zu nennen.

Einen einzigen Saagen konnte er für die Strapazone der heimischen Küche im Aufschal besaen.

Zwei Tage später wird Honsjürgen, des Amtsrichters staus mundfälliger Singsänger, auf der Straße von einem Freund und seines Vaters gefellei und neugierig angeprochen:

„Ja, Honsjürgen — war der Vater netlich auch mit auf der Saag?“

„Ja, natürlich!“

„Da hat es wohl geistern bei euch Hafenbraten gegeben?“

„Nö.“

„Manu — hat dein Vater denn nichts geschossen?“

„Doch.“

„Ja, was habt Ihr denn mit dem Saagen gemacht?“

„Den hat Großpapa getrieben — es war ein alter!“

die Fuchshüte vornwärts, und in einem holprigen Galopp geht es auf die Brücke zu.

Sowie die Vorderfüße auf den Bohlenbelag aufbauern, knid das Pferd mit den Hinterrufen ein und schreit größte Luft zu haben, leitwärts über das Gefährde zu gehen, oder — was noch schlimmer wäre — die Bretter durchzutreten und sich und seinem Reiter Hals und Beine zu brechen. Wieder ein Fied mit der Peitsche... Die Stute springt vornwärts... Nur noch zwei, drei Meter trennen Droffe von dem Ende der Brücke...

Er hört das Aufschlagen der Hüfe, spürt das Wölheren des ganzen Bauwerks und sieht mit Entsetzen, wie das Gefährde vor ihm hin und her schaukelt. Wm ist, als legte sich ihm eine eifige Enbricht — dann ist er und das Tier verloren. Er drückt ihm die Sporen mit aller Wucht in die zitternden Flanken, reißt im letzten Augenblick den Wiederfuß von den Jügeln gemaßmal hoch, um sich nicht zu überlagern und merkt, daß die braune Stute zum Glück noch eine Art Abstützung aufkande bringt.

Dann schwebt er über dem Seepegel, der mit zanderer Geschwindigkeit auf ihn zukommt und ihn in sich einschlingen läßt wie ein großer, schwarzer Trichter. Er hat gerade noch Zeit, die Beine aus dem Fiedel zu ziehen und sich leitwärts zum Pferd zu werfen, als er schon das Aufschlagen spürt und in einer immer dunkler werdende, nahe grünfalte Dämmerung verliert.

Den Zuschauer unten am Ufer, die mit angehaltenem Atem den Sprung miterlebten, schien es eine Unmöglichkeit zu dauern, bis Droffe endlich wieder auftauchte.

Er löst sich dem Kopf aus dem Wasser, und das erste, was er sah, waren ein paar schimmende Bretter, der Bohlenbelag der Brücke, der zum Teil mit heruntergekommen war. Er konnte um Glück lachen, daß ihm keines dieser schweren Hölzer getroffen hatte. Er lag nun ludend um und empfand ein unlagbares Gefühl der Erleichterung, als er wenige Meter von sich entfernt die Stute entdeckte, die unerschrocken dem Ufer zukam. Mit ein paar Schwanzschlägen hatte er sie erreicht und griff in ihre Mähne. Die Reithilfen hinderten beim Schwimmen, und das Wasser war empfindlich kalt.

(Fortsetzung folgt)

Der Trunt

Der jüngste Gefreite war zwei Tage lang vor einem Spähtrupp nicht zurückgekommen. Er rief. Aber am dritten Tage stand er plötzlich da, sie hätten ihn fast nicht erkannt, obwohl jeder noch den Glauben hatte, daß er sich wieder melden würde. Der Obert hatte den jungen Soldaten lange angehört. Dann sah der Seimgesetzte bei seinen Kameraden und mußte erzählen.

Sie wählten den roten in eine Panzerbereitschaftsgarab. Es fehlte nicht viel, daß sie geradezu in die Arme gelassen wären. Stunden entschieden. Nur er kam bei dem ersten Sprung über die trennende Straße nicht mit. Und so mußte er die Nacht abwarten für die Nacht über durch den roten Ring. Aber was ist viel zu erzählen? Zwei Tage und zwei Nächte dauerte es. Immer zwischen Tod und Leben an der Grenze und das ist beides nicht. Der Durr quälte und die Sonne war im hellen Meer. Einmal stand der junge

Heldenehrung am Sonntag vormittag in Leer

Die Ortsgruppen denken der Gefallenen

Am 9. November gehen unsere Gedanken alljährlich nach München, wo die traditionelle Feier zur Ehrung der Toten der Bewegung stattfindet. Ihrem Opferangebot folgte der Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung. In diesem Jahre werden unsere Gedanken aber nicht nur ihrem Opfer gelten, sondern wir werden in allen Ortsgruppen und Kreisen derer gedenken, die im Kampfe um Deutschlands Freiheit ihr Leben wagten und es für uns dahingaben.

Auch in Leer wird durch die drei Ortsgruppen eine würdige Heldenehrungsfeier stattfinden. Am Sonntagmorgen vereinen sich die Parteigenossen bei von Markt. Schicht und einfach wird die Feier sein. Eindringlich wird sie uns aber alle aufrufen zu noch größeren Anstrengungen, um den Sieg, für den auch aus unserer Stadt Söhne und Väter ihr Leben gaben, zu sichern. Als Redner für diese Feier ist Parteigenosse Bergmann, Wilhelmshaven gewonnen worden. Worte unserer Dichter, Aussprüche unseres Führers und Lobs deutlicher werden zum Ausdruck bringen, daß diese Feiern Heldenehrungsfeiern sind. Wir wissen, daß es schwer ist, den Mann oder den

Sohn hinzugeben, aber die Angehörigen der Gefallenen, die an dieser Feier teilnehmen, werden empfinden, daß wir mit ihnen fühlen und daß die Angehörigen von der Kameradschaft und dem Gemeinschaftsgefühl des ganzen Volkes umschlossen sind. Sie fühlen für uns alle. Wir, die wir leben, haben die Verpflichtung, ihrem Kampf fortzusetzen und zu vollenden.

Die Einwohnerlichkeit der Stadt Leer wird am Sonntagmorgen an der Feierhunde teilnehmen, um zu bekunden, daß sie sich mit den Soldaten an der Front und mit den Angehörigen der Gefallenen eng verbunden fühlt. Es wird aber keine Trauerfeier sein, sondern eine Heldenehrungsfeier. Die tief innerlich empfundenen Trauer, die jeden Angehörigen eines Gefallenen erfaßt, ist ein Gefühl, mit dem man nur in der Einkamtheit fertig wird. Aber die Gemeinschaft kann einem das Gefühl der Anerkennung des Opfers und seine Notwendigkeit für das Leben der Gemeinschaft vermitteln. Tief hoffen wir uns vor den Opfern des Krieges, um dann ihren Freiheitskampf zu rühmen, der Deutschland die Freiheit erkämpft, damit das deutsche Volk in Zukunft in Frieden arbeiten und vorwärtskommen kann.

Eine ehrvergeßene Frau

Eine deutsche Frau, die sich mit Kriegsgefangenen einläßt, verdient eine harte Strafe. Das mußte sich auch die 23-jährige F. aus Leer sagen lassen, die aus der Unterdrückung des Sondergerichts in Hannover vorgeführt wurde.

In der Nähe ihrer Wohnung in Leer befindet sich ein Gefangenenerlager. Vom Balkon aus konnte sie einen Teil des Lagers überblicken. Sie hatte die Nummerkennzeichen eines Gefangenen erregt, der eines Tages an ihrer Wohnungstür erschien und der erkannten Frau, deren Mann eingezogen ist, ein Bündel mit Zucker, Keksen und anderen Sachen überreichte. Anstatt nun das Bündel an die Lagerverwaltung abzugeben, wie es ihre Pflicht war, verbrauchte sie den Inhalt für sich und ihre Kinder. Und dieser ersten Begegnung entspann sich bald ein reger Verkehr zwischen beiden, der sich zunächst auf gelegentlichen Besuchen und Zuwendungen von Handlungsmitteln in einer einmal gelegenen Sandkiste. Dabei wurde der jungen Frau durchaus klar, was für Absichten der Gefangene hatte. Sie bekam es mit der Angst und schrieb ihren Mann reumütig ihre Verfehlungen. Die Sache kam zur Anzeige und die Frau wurde in Unterdrückung genommen. Vor dem Sondergericht gab sie ihre Schuld rückhaltlos zu. Das Urteil lautete auf acht Monate Gefängnis.

Denk an die Weihnachtsmutter am 8. November 1941: Mädchen für unsere Wehrmacht!

Gefreite vor einem jungfräulichen Wehrmacht. Der Durr hatte ihm bereits die Lippen aufgerissen. Da nahm er seinen Stahlhelm, schloß ihn vor das moralische Wollens und trant und trant — bis der Boden des Helmes wieder zu sehen war. Es trötelte im Felt, so lange hatten sie bei der Erzählung des Seimgesetzten zusammengekauert. Dann nahm ein alter Obergefreiter die hinteren Seiten eines Faltens. Aus dem trauten sie ihre Augen nicht. Der andere hielt die Faltens gegen das Kerzenlicht, eben um den jüngsten den Rest zum Trunt anbot. Als der sich zerte und von „will Dir nicht das letzte wegrufen“ sprach, da lagte der Alte: „Spill den Morast ruhig herunter. Wird bald noch wieder was kommen, wie ich die beiden kenne. Doch meinst Du, die vergessen uns?“ Da lagte der junge Gefreite und hielt die Faltens vor dem Trinten noch einmal gegen das Andernde Kerzenlicht.

Wieder Weihnachtszuwendungen

Wie in den Jahren 1929 und 1940, so hat auch in diesem Jahre der Reichsarbeitsminister eingehende Vorschriften über die zulässige Höhe der Zuwendungen zu Weihnachten und zum Jahresabschluss herausgegeben.

Der allgemeine Lohnstopp verbietet an sich Erhöhungen der Löhne und Gehälter, der zulässigen regelmäßigen und der Ausnahmefälle einmaliger Zuwendungen an die Gefolgschaftsmitglieder. Nach der jetzt im Reichsarbeitsblatt veröffentlichten Anordnung des Reichsarbeitsministers ist es jedoch trotz des allgemeinen Lohnstopps auch in diesem Jahre möglich, den Gefolgschaftsmitgliedern in Anrechnung treuer Dienste Weihnachts- und Weihnachtsgeldzuwendungen zu leisten, in einer dem Leistungsbetrag nach gleichen Höhe wie zum allgemeinen Lohnstopp im Wirtschaftsjahr zu gewähren. Dort, wo im Jahre 1940 noch keine Zuwendungen gegeben worden sind oder nur geringfügige Beträge ausgeschüttet wurden, kann der Betriebsführer in Einzelfällen die Weihnachtsgeldzuwendung zu einem Viertel des Monatslohnes leisten oder bis zu einem Monatslohnleistung erhöhen. Doch soll von dieser Möglichkeit in Anrechnung der gegenwärtigen Kriegswirtschaftlichen Verhältnisse nur sparsam Gebrauch gemacht werden. Eine Strenge vorjähriger Weihnachtsgratifikationen ist nach Möglichkeit zu vermeiden, soweit nicht ordnungswidriges Verhalten des Gefolgschaftsmitgliedes oder die schlechte wirtschaftliche Lage des Betriebes eine Kürzung oder den Wegfall der Zuwendungen rechtfertigt.

Die Anordnung findet ferner auch auf die in Heimarbeit Beschäftigten Anwendung. Der Reichsarbeitsminister erwartet ferner, daß der Betriebsführer, der in der Lage und willens ist, seinen Gefolgschaftsmitgliedern im Rahmen dieser Vorschriften eine kleine Anrechnung zum Weihnachtsgeld zu leisten, sich dafür nicht scheut, die von seiner Gefolgschaft im Jahre 1940 für die Erfüllung der Pflichten im Krieg erfüllt. Ausnahmen von dieser Anordnung kann nur der Reichsarbeitsminister oder Sonderbeauftragter der Arbeit zulassen.

Es wird verdunkelt von 17.45 Uhr bis 8 Uhr

Vernehmung. Zum hauptamtlichen Richter zu Richter für die Landesabteilung unter Weiser-Ems wurde vom Reichsverband deutscher Kleinrentner der Reichsverband der „Ehren-“ und „Arbeits-“ Helfer. Die nordwestliche Meeres wird in See, der als Leiter der Königinnenlöhner weit über die Grenzen der engeren Heimat bekannt ist, einen guten Ratgeber und Förderer finden.

Hauptprüfung zum Seemannsamt werden. In der Reichsseebehörde Leer werden folgende Schüler die Hauptprüfung zum Seemannsamt auf großer Fahrt: Cornelius Feggeleit-Emden, Albert Hilbers-Weser, Johann Kroon-Sheringhofen, Hermann Diderichs, Arden Verhilt, Drenthoff, Oswald Präm-Wehrhaderhofen, Johann Schön-Heidermoor, Gerhard Schomaker-Emden und Otto Koch-Gerbstedt.

Feiertagsfeier für den 9. November. Durch eine im Reichsgebietsblatt erscheinende Verordnung erhält der Gebietsrat für die Gefallenen der Bewegung, der 9. November in diesem Jahre wiederum der Feiertagsfeier gewidmet ist, sich auf die Zeit von Tagesbeginn bis 14 Uhr. In dieser Zeit dürfen über den allgemeinen Sonntagsschluß hinaus der Unterhaltung dienende öffentliche Veranstaltungen nicht stattfinden, sofern bei ihnen nicht der dem kämpferischen Opfergeist dieses Tages entsprechende Charakter gewahrt ist.

„Schwester möchte ich werden!“

Nach der Mutter der schönste Frauenberuf



Die NS-Schwester besucht eine Familie im Ennstal, um das Gesundheitsbad aufzunehmen. Erich Gutjahr.

Es kann nicht jede Frau im höchsten Sinne des Wortes Mutter sein. Darum hat es immer Frauen gegeben, die ihre Liebe und den Drang zu höchster Pflanzenerfüllung über den Kreis der Familie ausdehnten auf das ganze Volk, um als Schwester in einem erweiterten Sinne des Wortes dem lebendig als Leben zu dienen. Neben der Aufgabe als Mutter hat die Frau eine schönere und weiblichere Betätigung als im Beruf Schwester hat Oberbeihilferin Hilgenfeld einmal gesagt und damit zum Ausdruck gebracht, wie beglückend und befriedigend es für jede deutsche Mädel ist, das blaue oder braune Kreuzband der nationalsozialistisch ausgerichteten Schwester zu tragen.

Feldpost auch an Handels-Matrosen. Den Besatzungen der Handelschiffe, die in Dienst der Kriegsmarine fahren, sind die Gebührentergünstigungen der Feldpost zugestanden worden. Die Sendungen müssen in der Hand schrift außer dem Vermerk „Feldpost“ den Namen und die Dienststellung des Empfängers, den Namen des Handelschiffes und die Angabe derjenigen Kriegsmarinestellung (K. M. D.) tragen, die das Schiff betreut. K. M. D. im Heimatgebiet (einst. K. M. D. Rotterdam) sind dabei in offener Anschrift anzugeben. K. M. D. in den besetzten Gebieten mit der Feldpostnummer zu bezeichnen.

Englisch für Anfänger. Die Lehrgemeinschaft Englisch für Anfänger beginnt in der nächsten Woche. Wer Interesse hierfür hat, findet sich am Freitag, 19 Uhr, in der Volkshaus in Leer (Zimmer 21) ein. Weitere Auskünfte wird dort erteilt. Die Teilnehmergebühren betragen für zwanzig Doppeltunden 12,70 Reichsmark.

Rechenlehre. 25 Jahre itrene D. entle. Der Maschinen S. Blom konnte am 25. Oktober auf eine 25jährige Dienstzeit zurückblicken.

Collinghorst. Papierlieferung. In diesen Tagen ist vielen Besitzern ein Bescheid über die Höhe des abzuleistenden Saters zugestellt. Da der Ertrag des Saters in diesem Geschäft vielfach hinter dem der guten Jahre zurückgeblieben ist, so ist auch dieser Teil der Rechnung getragen und die Höhe derart gehalten, daß die Ablieferung der festgesetzten Menge durchgeführt werden kann.

Die Aufgaben der beiden Schwesternschaften in der NS-Schwester und des Reichsbundes der freien Schwestern und Pflegerinnen sind mannigfaltiger Natur. Theoretisch läßt sich nur eine Trennung angreifen zwischen den „braunen“ und den „blauen“ Schwestern ziehen: die ersten sollen in erster Linie ihr Tätigkeitsfeld in der Gemeindearbeit finden, während die Reichsbundschwestern in der Hauptache in Krankenhäusern und Kliniken tätig sind und daneben auch ihren Einsatz als freie Schwestern in der privaten Krankenpflege finden. In der Praxis läßt sich heute kaum noch diese Trennung aufrechterhalten, denn auch die NS-Schwester ist in Krankenhäusern tätig und ebenso wird die Reichsbundschwester in der Gemeindepflege eingesetzt. Es braucht dabei auch nur an die zahlreichen Säuglings-schwester des Reichsbundes erinnert zu werden, die das lebenswichtige Gebiet der „vorbenegenden Familienhilfe“ übernommen haben. Schwesterarbeit im Großen und Kleinen — das bedeutet Helferin, Ratgeberin, Trösterin zu sein, das bedeutet, Aufbauarbeit im Sinne des Führers zu leisten. Die reiche Fülle der zu lösenden Aufgaben bedarf aber des Einsatzes einer großen Anzahl von Kräften auf viele Jahre hinaus.

Einmal war der Beruf der Schwester getrennt durch die Abwendung vom Leben durch das „Mit-Leben“ heute werden kämpferische, aktive, mitten im Leben stehende Schwestern verlangt, denen alle Lebensalter und alle sozialen Schichten unseres Volkes anerkannt werden, denen sie Lebenshilfe und Lebensbejahung vermitteln sollen.

„Schwester möchte ich werden!“ — Dieser Wunsch sollte daher in vielen jungen Herzen entbrennen, die heute vor der Berufswahl stehen, und dem Wunsch möge die Tat folgen, sich bei der NS-Schwesterarbeit oder beim Reichsbund der freien Schwestern und Pflegerinnen zu melden. Dadurch erwirbt sich das deutsche Mädel den wertvollsten Titel, den sich eine Frau neben dem der Mutter erringen kann. Nähere Auskünfte über Ausbildung, Arbeitseinsatz, Bezahlung und Altersversorgung in der beiden Schwesternschaften erteilt die NS-Gauleitung Weiser-Ems, Oldenburg i. D. Gottorfstraße 8.

Amliches

Kreis Leer, Betr. Eierverteilung. Auf den in der 29. Aufteilungsperiode gültigen Bestellheften der Reichserkarte werden für jede Versorgungsberechtigten 2 Eier ausgegeben, und zwar auf die Abchnitte a und b je 1 Ei. Leer, den 5. November 1941. Ernährungsamt des Kreises Leer, Abteilung B.

Kreis Leer, Verkauf von Haus-schlachtungen. Es wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Haus-schlachtungen grundsätzlich verboten ist. Ausnahmen finden nur mit besonderer Genehmigung des zuständigen Ernährungsamtes, Abteilung A, zulässig. Zuwiderhandlungen werden nach der Verordnungsregelungen - Sitapenordnung, gegebenenfalls nach der Kriegswirtschaftsverordnung, bestraft. Leer, den 5. November 1941. Ernährungsamt des Kreises Leer, Abt. B.

Gemeinde Vega. Das Gemeindebüro im am Sonntagabend dem 8. November 1941, geschlossen. Der Bürgermeister.

Betr.: Pflegerinnen. Das Kreisjugendamt sucht geeignete Pflegerinnen für Säuglinge u. Kleinkinder für Dauer- bzw. vorübergehende Pflege. Bewerbungen unter genauer Darstellung der wirtschaftlichen und Familienverhältnisse werden an das Kreisjugendamt erbeten. Leer, den 5. Nov. 1941. Der Landrat (Verwaltung des Kreisjugendnabersandes) — Kreisjugendamt —

Kaufgesuche

Wahagons-Weinrahmen zu kaufen gesucht. Zu erfragen bei der D.Z., Leer.

Serrenschneider-Nähmaschine zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote erbeten an Reiner, Wehrhaderhofen.

gut erhalt. Puppenwagen oder Sportwagen zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter A 1000 an die D.Z., Aurich.

Abdiermaschine zu kaufen gesucht. Schriftl. Angebote unter A 1001 an die D.Z., Aurich.

Reinermoor. Reinigung der Gräben. Die Reinigung der Gräben, die wegen hohen Wasserstandes in den Hammlingen vor kurzem abgebrochen werden mußte, läßt sich jetzt, nachdem eine wesentliche Senkung des Wassers eingetreten ist, bald wieder erneut aufnehmen. Trotz des Krieges wird mit Nachdruck darauf gehalten, daß eine vorfristmäßige Reinigung der Gräben erfolgt.

Wehrhaderhofen. 43-jährige Jahre a. l. Heute feiert Kapitän Bernhard Schöe seinen 43. Geburtstag. Schöe war ein alter Fahrersmann, der auf Gefolgschaften seinen Beruf ausübte. Fünfmal hat er das Kap Horn umsegelt. Siebzehn Verloren rettete er im Nordatlantik aus schwerer Seenot und erhielt dafür die goldene Rettungsmedaille. Schöe war ein sehr tüchtiger und erdicht auch noch gern von seinen Fahrten und Erlebnissen. Wir wünschen ihm, als einem der ältesten Segelschiffkapitäne, einen frohen Lebensabend.

Papenburg

Wissendorfermoor. Goldene Hochzeit. Geleute Joh. Ruper feierten das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wissendorf. 36-jähriges Jubiläum. Die Hausgehilfin Josefa Wiebe war kürzlich zehn Jahre im Haushalt des Ortsbauernführers J. Junfeld tätig.

Whebe. Augenoperation. Im Saale von Genes sprach Landrat Gronowal zu den NS-Gefolgschaften Rhebe, Neurebe, Borlum und Brul. Die stark besuchte Versammlung war umrahmt von Vorträgen des Landdienstlagers Rhebe und der BDM-Wäbchen. Redner stellte die Pflicht der Jugend in der heutigen Zeit heraus, überall tatkräftig einzupringen und ihren Mann zu stehen.

Unter dem Hoheitsadler

St. Sturm 43, Wehrmannschaft Wehrhaderhofen. Sonntag 20 Uhr bei Schloß Gebensfeld zum 9. November. 55-Jahre, Leer. Heute tritt die Fahrt um 18.30 Uhr bei der Dienstfahrt zur Prüfung an. 55. Geburtstag 21.11.1941, Weermoor. Die Schicht 1 tritt Freitag 20 Uhr auf dem Schloß zu Weermoor zum 55. Dienst an. 55. Geburtstag 21.11.1941, Weermoor. Heute läßtliche Mädel 19.30 Uhr mit Schloßberg anstehen.

Marylän
Ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

MARYLAN-ZAHNPASTA
MARYLAN-HAUTCREME

Achse auf dein Herz!
Belastungen, Herzklopfen, Herzschmerz, Herzkreisläuf, kann Toladol dem Herzen neue Kräfte zuführen u. so einer Verschlimmerung vorbeugen. Flasche RM 10.00 in Apoth.

Toladol für dein Herz!

Generalarbeitsführer Karoly Kampmann:

Einlaß! Das ist die Kampfaufgabe

Der Reichsarbeitsdienst die jüngste Mannschaft in der Gemeinschaft des wehrhaften Volkes.



Frontradfahrgruppen beim Uebergang über den Dnjepr. RAD-PK-Aufnahme: Ofm. Wurzhainer.

In einem einzigen unzerbrechlichen Blod stehen heute Front und Heimat. Das ganze deutsche Volk nimmt teil an dem ihm aufgegebenen Kampfe und bewährt sich in einer nie gekannten Bereitschaft. Das Ringen eines Mannes um sein Volk wurde zum Kampf der Gemeinschaft für eine Freiheit.

In dieser Gemeinschaft erfüllt auch der Reichsarbeitsdienst die ihm zugewiesenen Aufgaben. In ihrem Wehrdienst haben sich die RAD-Führer und Arbeitsmänner drüben an der Front oder im Operationsgebiet im gleichen Maße bewährt wie in der Heimat, wo ihnen Aufstellungen und Rüstungsarbeiten übertragen waren. Und innerhalb der Grenzen des Großdeutschen Reiches waren die RAD-Führerinnen und Arbeitsmädchen unermüdete und tapfere Kameradinnen der im Kampfe ganz besonders überläteten Frauen. Gerade in Anerkennung dieses Einsatzes wurde dem RAD die Organisation...

Der Einlaß Luft forderte die Männer des RAD, an zum Bau von Flugplätzen oder zur Wiederherstellung zerstörter Flugplätze, zur Herstellung und Lärnung von Hüllen und Böden, sowie zur Anlage von Munitionslagern und Treibstofflagern, und nicht selten erfüllte die Organisation die Aufgaben des Bodenpersonals beim Bomben und Betanken der Kampfflugzeuge aller Art, Arbeiten im Westen der Front, die heute noch auf vielen Plätzen im Westen der Front neben der Bewachung der Hüfen und Lager wahrgenommen werden.

Am Kampfe gegen den Bolschewismus finden wir den RAD, in größeren Einheiten beim Meer außer den ihm sonst obliegenden Nachschubaufgaben im Verband der kämpfenden Truppe, sei es im Bereich der Panzertruppen, der Infanterie, der Pioniere. An sich handelt es sich nicht um eine Verwertung innerhalb dieser Waffen, aber wie aus den Berichten der PK, oder aus Bildern ersichtlich hat der RAD unmittelbar im Fronteinlaß wiederholt im feindlichen Feuer gebaut. In Sturmbootten neben Infanterie und Pionieren über den Dnjepr, um auf der anderen Seite des dritten Stromes Hindernisse für den Vormarsch der schweren Waffen zu beseitigen, Brückenaufbau für vorgehende Infanterie, Straßenbau zwischen den Fronten, Sicherung der Kommunikation und Nachschubtruppen in mehrfachen Gefechten mit überlegenen generischen Kräften unmittelbar hinter der deutschen Front, das ist im weitesten Ausmaß der Einlaß, mit dem auch die jüngste Mannschaft im Kampfe unseres Volkes gegen den Feind aller Kultur teilnimmt.

Gemeinlich an keiner zahlenmäßigen Stärke hat der RAD, auch weitestgehende Verwertung für die Luftwaffe gefunden. Allen im vergangenen Jahr ist er auf den Einlaßplätzen mit den verschiedensten Aufgaben beschäftigt, so der Räumung feindlicher Plätze von zerstörten oder beschädigten Maschinen, Einrichtung von Startbahnen, Munitionslagern und Treibstofflagern sowie Zentrararbeiten. Hingegen kommen auch im Osten

Aufgaben, die sonst dem Bodenpersonal obliegen und die wie das Bomben gerade bei den jungen Arbeitsmännern eine enge Verbindung haben mit den Männern herstellten, die im rollenden Kampfeinsatz Tod und Verderben gegen den Feind tragen.

Einlaß! Das ist die Kampfaufgabe, die RAD-Führer und Arbeitsmänner in einem einzigen Willen vereint. Sie wissen, daß die erste und schwerste Aufgabe der Soldat im Kampfe mit der Waffe erfüllt. Sie wissen aber auch, daß sie mit ihm untrennbar verbunden sind in dem einzigen Willen, über Einlaß und Opfer den Sieg und damit die Freiheit Deutschlands und Europas zu erringen. Sie haben an der Seite des besten Soldaten der Welt den Kampf erlebt, und sie wollen aus dem Herzen der immer bereiteten deutschen Jugend heraus auch die besten Arbeitsmänner sein.

Und mit ihnen erfüllt dieser Willen und diese Sehnsucht alle die Männer, die heute den Krieg mitentscheiden helfen. Vom Vorbild des deutschen Soldaten erfüllt, stehen sie alle über die Organisationslinien hinweg als Soldaten einer Front und eines Siegeswillens. Würden wir sie in ihrem Kampfe anrufen, die Männer der Wehrmacht, der SA, des SA, des politischen Dienstes, der SS, des



Nur noch einige Handgriffe und schon steht auch diese neue Brücke dem Vormarsch zur Verfügung. RAD-PK-Aufnahme: Ofm. Flemmiger.

Schneiden unsere U-Bootmänner auf?

Mit großer Genauigkeit wird die Größe der versenkten Schiffe festgestellt

Die Frage, wie der Kommandant eines Unterbootes die Größe der von ihm versenkten Schiffe feststellt, mag sich mancher stellen, der in den Berichten des Oberkommandos der Wehrmacht oder PK-Berichten von der Tätigkeit der deutschen Unterboote im Kampfe gegen die englische Verdrängungsgattfahrflotte liest. Sicher ist doch die Möglichkeit, sich zu verfahren, weit größer als die Wahrscheinlichkeit richtiger Schätzungen.

Ganz im Gegenteil. Es liegt dem U-Boot-Kommandanten eine ganze Reihe von Hilfsmitteln zur Verfügung, die ihm erlauben, die Größe eines Schiffes mit über Erwartung zurechnender Genauigkeit zu bestimmen.

Bekommt er ein Schiff in Sicht, so legt er zunächst auf Grund des Ausblicks des Schiffes eine Generalschätzung ein, die sich bestimmt nach dem Eindruck, den das Schiff in seiner Länge Höhe und Mächtigkeit auf ihn macht. Kommt der Dampfer dann näher, so wird er Punkt für Punkt in allen seinen Merkmalen beobachtet: wie lang ist er? Wieviele Masten hat er, wieviele und in welcher Art geformte Schornsteine? Wie ist die Form seines Bugs, seiner Back, das heißt des Vorderschiffs, hat er Verankerung, das heißt ist sein oberstes Deck glatt durchlaufend oder lutz hinter der Back unterbrochen? Wie

groß ist die Zahl der Ladeflächen auf dem Bors und Achterdeck? Sichen Mast- oder Tormenten zwischen den Lutten? Welche Form und Größe haben die Aufbauten? Wieviele Rettungsboote führt das Schiff auf dem Vordeck? Hat es am Heck noch einen Mastbaum, und sind hier noch Masten vorhanden? Bestimmt sich der Schornstein mittschiffs oder wie bei Tankern - achtern? Welche Form hat das Heck?

Aus allen diesen Einzelheiten macht sich der Kommandant, falls er nicht das Schiff sofort als zu einem bestimmten, ihm bekannten Typ oder als ein bestimmtes Schiff, nach dem Namen und seiner Größe. Jede Einzelheit gibt er nach unten ins Boot durch, wo der Wachoffizier aus den an Bord jedes U-Bootes befindlichen Schiffsprotokollatagen, in denen fast alle Schiffe der Welt im Vorbeigehen sind, das richtige herausfindet oder, falls dazu die Zeit nicht ausreicht, diese Merkmale aufschreibt, um danach später das Schiff festzustellen.

Was aber, fährt der hartnäckige Zweifler fort, wenn Nacht ist? Nichts läßt der Kommandant alle auf der Brücke direkt tuerender Männer mitbeobachten. Jeder hat sich auf bestimmte Merkmale zu identifizieren und sie sich genau einzusprechen. Der

hier! Das ist aber auch die Heimat in ihrem Einlaß und in ihrer Treue. Denn was die deutsche Frau und auch der deutsche Mann, der nicht den Ruf zur Front erhielt, an Einlaß bewiesen haben, das ist höchste Bereitschaft, das ist auch Opfer, Taps oder nachts Einlaß im Rüstungsbetrieb, Sicherung und Aufrechterhaltung der Gemeinschaft, das alles ist Kampf, der die Heimat in Dankbarkeit an die Seite der Front stellt. Härte des Kampfes und des Willens, das bedeutet für alle das „Hier!“

Wir brauchen in eigener Berichterstattung die jüngste Mannschaft. Sie ist Teil der einzigen großen Gemeinschaft unseres Volkes. Ueber ihr aber stehen die Kampfeszeichen Glaube und Ehre. Sie wuchsen aus bereitem Herzen, und in dem Willen, worum es geht, steht die Bereitschaft. Wir Deutschen sind nicht mehr die einzelnen von einst, wir sind heute die Gemeinschaft. Und um uns wächst Europa, der Erdteil der freien und kommenden Völker. Wir sind bereit. Das ist der Glaube der Wahrheit und der Wehrhaften. Wir wollen immer bereit sein. Das ist unsere Ehre, die der Krieg nun schmiedet, und die der siegreiche Frieden trösten wird.

Überall treffen wir die Bereitschaft unseres Volkes an. Es gibt heute nur noch die wehrhafte Gemeinschaft einer Gefinnung und eines Handbundes, die soldatische Auffassung der deutschen Ehre. Das, was uns einst zu einzelnen Kämpfern, wurde umgepaßt in Adolf Hitler, und es gibt heute nur noch den Mann und Frau gezeigten deutschen Kämpfer, den der nationalsozialistischen Volksgemeinschaft des Großdeutschen Reiches. Adolf Hitlers Glaube an sein Volk und sein Wille, die Gemeinschaft mitzuerstellen und zu formen, hat den deutschen Menschen gewagt, geschloffen und mitgeriffen zu der Einheit, die Einigkeit und damit Macht einer Gemeinschaft wurde. Im Schutze des Empfindens, welt-dem Glauben des Herzens und dem Verleihen des Verstandes entsprechend, aber wagt das Ganze empor zum Begreifen des Notwendigen und Natürlichen. Das deutsche Volk hat sich selbst in Adolf Hitler gefunden zu seiner geschichtlichen Aufgabe als Volksgemeinschaft und als Nation.

So steht auch der Reichsarbeitsdienst in seinem gerade im Kampfe besonders bedeutungsvollen Einlaß, und im unerlöschlichen Glauben an die deutsche Aufgabe wurde. Treue, Gehorham und Kameradschaft, Kampfbereitschaft und die Verwirklichung schon im Frieden, Lebensgehe der Tapferkeit.

Unter Verbündeten



„Verdammt, ich erwarte von euch Engländern, daß ihr nach Sowjet-Art angreift!“
„Dammned — hättet ihr Sowjets euch lieber rechtzeitig auf englische Art zurückgezogen.“
Zeichnung: Roha / Bilder und Studien

Ein falscher Fallschirmjäger

Mit gewaltigen Selbentaten hatte der wegen Betrügereien bereits häufig vorstrafte 31jährige Josef Ester Fürtel aus Ober-Ober für einen jungen Mädchen gebräutet, um sie ihm Geld zu bekommen. So gab er sich als Fallschirmjäger aus, der an schweren Kampfen teilgenommen habe. Aber erst als er noch mit einem ganzen Reihe anderer Schwindeln aufwartete, so unter anderem, daß er Pelzmäntel, Tee und Kaffee unterbreiten könne, ging ihm das Mädchen auf den Verstand und ließ ihm 450 Mark seinem Arbeitgeber in München hatte er auf ähnliche Märdern 370 Mark abgehändelt. Der Sozialgericht München, vor dem sich der Betrüger jetzt zu verantworten hatte, verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus und verordnete neben ihm die Sicherungsverwahrung.

Mit gebrochenen Gliedern Hundentlang unterwegs

Ein junger Soldat war im Gemeindeverband Karlebach mit Soldaten beschäftigt. Hierbei verlor er die Gesundheit über dem Schlachten, so daß dieser immer taucher dem Tage zu laufe. Schließlich wurde der Schlitten an der Bahn gemorren, wobei der Knecht schwere Verletzungen, Querschnitten, Prellungen, ein doppeltes Unterarmsfraktur und einen Knochenbruch erlitt. Die Hilfeleistung des Verunglückten hielten aber unbeschäftigt. Unter Aufsicht des örtlichen Arztes schleppte sich der Schwerverletzte dem Tale zu, wo er nach vielen Stunden von Volksgenossen traf, die ihn dem Krankenhause zuführen konnten.

Gymnastik gegen Blinddarmentzündung

Von der Strafkammer des Freiburger Landgerichtes wurde ein Heilpraktiker aus Freiburg-Mittenweiler wegen schätzlicher Körperverletzung zu einer Geldstrafe verurteilt. Er war von einer Frau aus Mörzach zu deren Krankenlocher, die sich an Leibschmerzen litt, gerufen worden, verneinte er die ärztliche Hilfe, gestellte Diagnose (Blinddarmentzündung) und erklärte es müsse sich um eine Erscheinung der Entzündungsjahre handeln. Er verordnete dagegen gymnastische Übungen und Sitzbäder. Erst als der Zustand des Mädchens sich immer mehr verschlechterte und der Heilpraktiker trotz wiederholten Drängens angeblich wegen Krankheit nicht bei der Kranken erschien, zog die Mutter eine Heilpraktikerin zu Rate, die sofort Operation anordnete und so das junge Mädchen leben rettete. Der Sachverständige bescheinigte das Verfahren des Angeklagten als eine Falltäuschung sondergleichen.

eine admet auf Bug- und Heckform, der auch auf Zahl der Masten, Schornsteinform, Bootzahl usw. Alle diese Einzelbeobachtungen zusammen ermöglichen es, aus den Katalogen dem Angriff Typ und Größe des Schiffes zu ermitteln. Bei Tage läßt der Kommandant außerdem seinen Wachoffizier durch das Rohr blicken, um eine Bestätigung oder Verbesserung seiner eigenen Aufschätzung zu erhalten. Eine gewisse, nicht zu unterschätzende Spielerei enthält die Erfahrung. Diese Wache, die im Laufe von zwei Jahren U-Boottrig Schiffe auf den Meeresgrund gelassen haben, sind nicht nur vollständig in der Schiffsprotokolle ausgeschrieben, sondern in zahlreichen Büchern im Schützen und Bestimmen der Größe von Schiffen geübt. Sie haben auch in einem großen Maß die Möglichkeit geboten, durch persönliche Feststellung der Namen von ihnen versenkten Schiffe ihre vorherige Schätzung und Bestimmung zu überprüfen.

Wenn die britische Agitation verliert, deutschen Unterbootskommandanten der Schiffsprotokolle und Heberrechnung zu schaden, dem sie immer wieder beibringt, in diesem ihrem Geleitung seien viele kleinere Schiffe, wesen als die Deutschen angeblich vertrieben hätten, so gab darauf die schlagende Antwort ein Kommandant, der schon als Wachoffizier an der Verleitung von mehr als 400 000 Booten beteiligt war: Er sagte: Natürlich waren keine Schiffe, eine ganze Menge Boot, man von ihnen kaum größer als die begehrtesten Wachfahrzeuge. Aber der Engländer wird wirklich nicht von mir erwarten, daß ich mich über sie freuen, die auch da sind. Es ist doch selbstverständlich, daß man die Lohne nicht in der Hauptsache, man weiß, es ist ein großes Ziel, sie zu treffen ist. Feines.

Kriegsbericht Dr. Wolfgang Fra